

Landkreis Rosenheim¹⁴. Damit sind zugleich Exponenten derjenigen Kulturausprägungen genannt, die als regionale Träger unserer Steinwaffen am ehesten in Betracht kommen könnten.

München.

Rudolf Albert Maier.

¹⁴ Durch „Bombastischen Chamer Tonwirtel“ klassifizierbare endneolithische Tongefäßfragmente und Scherbenfunde im Areal der (wohl sicher jüngeren) Abschnittbefestigung: Torbrücke, Rosenheim 126 Kat.-Nr. 125. Die Materialien leider verstreut auf Prähist. Staatsslg. München (1966. 1368–1369); Heimatmus. Rosenheim (ohne Inv.-Nr.); Privatbesitz.

Kreuzschneidige Steinhacken als Kupferaxt-Imitation? Eine unlängst von F. Schubert gegebene Übersicht der frühen südosteuropäischen Kupferäxte¹ könnte dazu verleiten, unter dem Bestand steinerner Schaftlochgeräte Mittel- und Südosteuropas systematisch nach Repliken solcher Metallobjekte zu suchen. Leider ist bisher aber wenig getan, um den Bestand dieser Steingeräte entsprechend mustern zu können. Zur Erläuterung dessen sollen zwei Fundstücke dienen, die 1966 und 1967 dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege in München zufällig zur Kenntnis kamen. Fundzeichnungen (*Abb. 1*) und Autotypien (*Abb. 2*) der zweischneidigen steinernen Schaftlochgeräte sprechen für sich und erübrigen die Begründung eines Vergleichs mit den bekannten kupfernen Axthacken von kreuzschneidiger Bildung². Das große, schwere und 19,0 cm lange Objekt der *Abb. 1, 2* und *2, 2* wurde in Isar-Schottern transportiert, dadurch ziemlich verschliffen und schließlich bei Ergolding (Ldkr. Landshut, Reg.-Bez. Niederbayern)³ abgelagert⁴. Das kleinere, leichtere und nur 13,4 cm lange Stück *Abb. 1, 1* und *2, 1* wirkt demgegenüber scharf und frisch, es ist (vorläufig) als Einzelfund vom Westhang des Thanner Bergs bei Seebarn-Thann (Ldkr. Neuburg vorm Wald, Reg.-Bez. Oberpfalz)⁵ zu betrachten⁶. Obschon unterschiedlich in Farbe und Oberflächenstruktur, sollen die dunkelgrünen bzw. schwarzgrünen Kreuzhacken gleichermaßen aus Übergangsvarietäten von Strahlsteinschiefer zu Chloritschiefer bestehen.

Es scheint mir ratsamer, diese beiden Funde sogleich einem größeren Fachkreis anzuzeigen, als im bayerischen Museums- und Denkmalpflege-Bereich lange nach

¹ Schubert, *Germania* 43, 1965, 274 ff.

² Ebd. 280 ff. u. *Abb. 1* (Typ *Jászladány* etc.). Vgl. noch J. Driehaus, *Berliner Bl. f. Vor- u. Frühgesch.* 6, 1957, 58 ff.

³ Vor etwa 15 Jahren in kleiner, von Hand betriebener und heute aufgelassener Kiesgrube nahe der sog. Schwedenschanze in den Isar-Auen gefunden: Blatt NO 21–20 der Bayer. Flurkarte 1:5000; Blatt 7439 der Top. Karte 1:25000. Über das Erdwerk und dessen Fundausbeute zur Fundzeit des hier besprochenen Objektes vgl. H. Neubauer, *Bayer. Vorgeschichtsbl.* 21, 1956, 290. Aus dem Fundareal unserer Steinhacke noch eine steinerne Breitrackenaxt sowie drei bronzene Lappenbeile im Stadt- u. Kreismus. Landshut (A. 7679) und in Privatbesitz.

⁴ Privatbesitz. Das Stück konnte weder im Original noch in Nachbildung für eine öffentliche Sammlung gesichert werden.

⁵ Neuerer Lesefund anlässlich von Feldarbeiten auf dem „Troidlacker“: Blatt NO 57–28 der Bayer. Flurkarte 1:5000; Blatt 6640 der Top. Karte 1:25000. Das Fundareal wird von Studienprof. H. Wolf (Cham) begangen.

⁶ Mus. d. Stadt Regensburg (1966/159; Original); Prähist. Staatsslg. München (1966. 1353; Nachbildung).

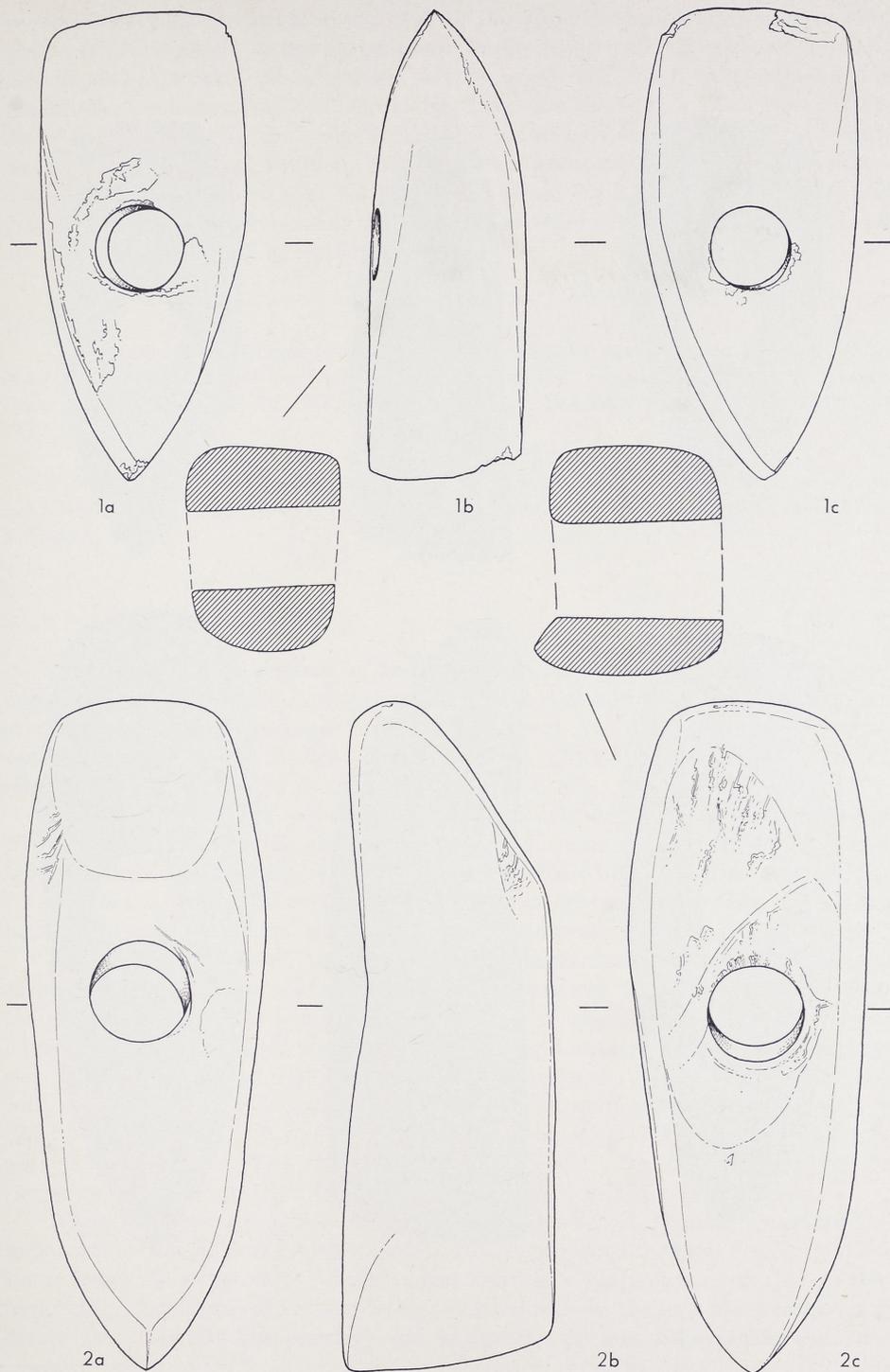


Abb. 1. Kreuzschneidige Steinhacken aus Bayern.

1 Seebarn-Thann, Ldkr. Neuburg vorm Wald. 2 Ergolding, Ldkr. Landshut. M. 1:2.

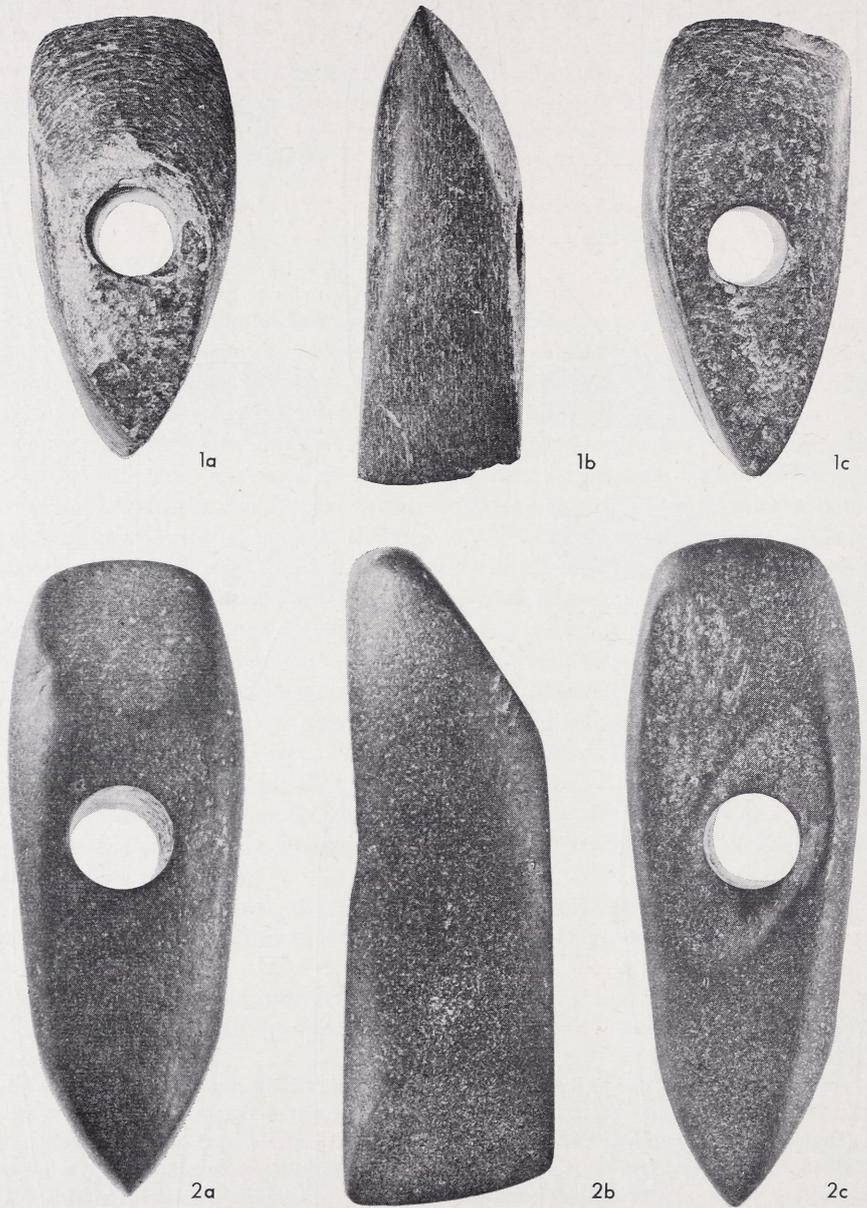


Abb. 2. Kreuzschneidige Steinhacken aus Bayern.
 1 Seebarn-Thann, Ldkr. Neunburg vorm Wald. 2 Ergolding, Ldkr. Landshut. M. fast 1:2.

weiteren einschlägigen Belegen zu forschen. Die Fund-Dokumentation unserer Felsgeräte ist, wie gesagt, kaum ermutigend. Daran trägt nicht zuletzt der Umstand Schuld, daß Artefakte der fraglichen Art in urgeschichtlichen Fundarchiven und periodisch erscheinenden Fundchroniken dem Riesenkomplex „bandkeramischer Steinkeile und Steinhacken“ zugewiesen und einverleibt werden⁷. Auch sind einstweilen alle Überlegungen müßig, wie die beiden kreuzschneidigen Steinhacken aus dem Unteren Isartal und dem Vorderen Oberpfälzer Wald dem Neolithschema und dem frühen Besiedlungsablauf in Bayern einzugliedern wären⁸, selbst wenn man sie als Kupferaxt-Imitation akzeptiert⁹.

München.

Rudolf Albert Maier.

⁷ Nur tastend wird hier und da die Herauslösung mehr oder weniger asymmetrisch gebildeter Streitaxte aus dem Bestand durchbohrter „Schuhleistenkeile“ versucht, z. B. bei K. H. Brandt, Bremer Arch. Bl. 4, 1965, 9ff., bes. 11f.; M. Zápotocký, Památky Arch. 57, 1966, 172ff., bes. 178ff.

⁸ Vgl. R. A. Maier, Jahresber. d. Bayer. Bodendenkmalpflege 5, 1964, 9ff.

⁹ Zu zwei von H. Berlekamp (Ausgrabungen u. Funde 1, 1956, 123) angesprochenen steinerne Nachbildungen „ungarischer Kupferaxte“ vgl. Driehaus in der oben Anm. 2 genannten Arbeit S. 61 Anm. 11.

The Plzeň shield: a problem in Nordic and East Mediterranean relations. The purpose of this note is to draw attention to an error that has been perpetuated in the literature of central European Urnfields in general and of beaten bronze parade equipment in particular. I refer to the shield from Plzeň-Jikalka in Bohemia, which was found in 1896 and now lies in the Museum in Plzeň.

The shield was first published in *Sbornik městského historického musea v Plzni* 2, 1911, 96, where the circumstances of its discovery were accurately laid out. I believe however that this report was misunderstood by subsequent authors, and this has led to rather important implications for our understanding of relations between central Europe and the east Mediterranean in the early first millenium B. C.

In 1929 V. G. Childe¹, in discussing the range of equipment of the Knovíz culture, stated that the Plzeň shield was “the earliest dated bronze shield from central Europe. . . Being found in a unitary hoard it enables us to date other specimens. . . . The Plzeň shield was found in a Knovíz-Lausitz pot with a fragmentary sword blade . . . , Italian and button sickles, a pin-head . . . , and a spiked tutulus with very low spike. It is assigned to phase E”. At more or less the same time as Childe was writing, E. Sprockhoff in his valuable book on the German Bronze Age² also claimed that the Plzeň shield belonged to a hoard. „Der Depotfund gehört der jüngeren Bronzezeit an und entstammt dem Kreise der Milawetscher Kultur“.

These statements remained unquestioned, and when H. Hencken³ produced his important article on Herzprung shields in 1950 he accepted that the Plzeň shield had been found in a hoard of bronzes, and that it therefore was of the greatest importance for dating. He could date notched shields in the east Mediterranean no earlier than the late 9th century, and because he did not believe that the Plzeň

¹ *The Danube in Prehistory* (1929) 345.

² *Zur Handelsgeschichte der germanischen Bronzezeit. Vorgesch. Forsch.* 7 (1930) 11. 17.

³ *Am. Journal of Arch.* 54, 1950, 303.